

Musikschulkongress



19.-21. Mai 2017

Kultur- und Kongresszentrum
Liederhalle Stuttgart

Mensch • Netz • Musik
Musikschule mittendrin!

Vom Groove zur Kunst – Konzepte der Jazzvermittlung

Referent: Dr. Peter Ortmann
AG 39, Sonntag, 21. Mai 2017

Vom Groove zur Kunst
– Konzepte der Jazzvermittlung als dialektisches Prinzip –
von Dr. Peter Ortmann

"Der Groove liefert die Basis dafür, dass alles in kompletter Übereinstimmung zusammenkommt."

"Bezogen auf die musikalische Erscheinungsebene entsteht Groove dann, wenn einander überschneidende rhythmische Muster (pattern) ineinander greifen, bis ein Selbstbewegtheitseffekt entsteht, der eine unerbittliche, zugleich scheinbar völlig unangestrenzte Empfindung entstehen lässt."

(Zitiert nach Berendt/Huesmann: Das Jazzbuch, Fischer Taschenbuch, 2007)

So oder ähnlich lauten fachspezifische Beschreibungen des Phänomens "Groove", wobei die letzte Wahrheit das gemeinsame Musizieren an den Tag bringt, denn - ohne Groove kein Jazz.

I. Jazz ist Rhythmus ist Groove ist ...

Die Verinnerlichung von Groove im Jazz beginnt mit drei Rhythmus- und Spielprinzipien gleichsam als Basismodelle für die Unterrichts- und Bandpraxis. Sie erzeugen den Groove, und um den im oben beschriebenen Sinne zu erreichen braucht es Ausdauer, Hinwendung und Begeisterung. Die drei Modelle sind:

1. Swing-Jazz
2. Latin-Jazz
3. Rock-Jazz

Durch unterschiedliche - langsame, mittlere, schnelle - Tempi entstehen fast wie von selbst unterschiedliche Charakter, die zu jeweils besonderen spielerischen Umsetzungen herausfordern.

Latin-Jazz ist hier ein besonderer Oberbegriff, der sich breit auffächern lässt gemäß der Folklore seiner Entstehungs- und Funktionsregionen.

Der Bossa als Kurzform für den Bossa Nova ist die us-amerikanische Adaption des brasilianischen Samba; der Samba wiederum stammt seinem Wesen nach aus Brasilien; Salsa-Rhythmen haben ihre Wurzeln im karibischen Raum, insbesondere Kuba; ihre jeweiligen Ausprägungen nehmen ihren Ausgang in den dort weit verbreiteten und äußerst differenzierten Volkstänzen und Volksliedern.

Anforderung und Anspruch stellen sich als Aufgabe wie folgt dar. Der Rhythmus muss die Musik im Zeitfluss stabilisieren, soll zugleich antreiben, fließen, solide und selbstbewusst wirken, mitreißen - auch in einer noch so einfachen Form und Figur -, um als Groove Wirkung erzeugen zu können. Und im Verlauf der gemeinsam ge- und bespielten Zeit sollten Spannung, Dynamik, Expressivität, und damit verbunden auch die Ausdrucks(laut)stärke noch steigen.

Es geht immer noch einfacher, es geht stets auch komplexer. Eine spannend-dynamische Entwicklung braucht Zeit, um sich entfalten zu können. Dem Grundrhythmus muss Entwicklung durch Dauer zugestanden werden. Günstige Voraussetzung ist, in jeder musizierenden Situation, in jedem Stadium des Probierens und des Probens ein Gefühl zuzulassen, das sich auf der Bühne und vor Publikum einstellen würde; das bedeutet, stets auch für andere zu spielen, für die Mitmusikerinnen und Mitmusiker wie auch für ein noch imaginäres Publikum.

Kleiner Exkurs: Wir Mittel-Europäer sind von unserer anerzogenen Musik- und Klangkultur in Kopf und Herz vorgeprägt. Das meint mehr als die Kenntnis der Tradition von klassischer Musik und Volksmusik. Es meint die Verbundenheit mit dieser Musikkultur, der aber auch die Neugier an dem Unbekannten und damit an dem Spannenden in anderen Musikkulturen entspringt. Oder anders: Wir werden nur annäherungsweise nachempfinden können, was den Menschen afro-amerikanischer und latein-amerikanischer Herkunft ihre jeweilige Musikkultur bedeutet, wie sie sie fühlen, welche Geschichte und Geschichten sie damit verbinden, welche spezifischen Konnotationen hier wirken. Wir werden im besten Falle zu perfekten Nachahmern beispielsweise des Swing und der lateinamerikanischen Musik werden können - dies durchaus im guten Sinne der intensiven Zuneigung zu dieser Musik.

Wir haben Freude an dieser Musik und ihren Rhythmen, wir "er-fühlen" sie gern, wir folgen ihr gern, sie geben uns etwas, was neu und anders ist, wir möchten sie spielen und tanzen. Es ist Musik, die zum Bewegen auffordert.

Rockmusik, Rock-Jazz und Jazz-Rock entwickelten sich unter maßgeblicher Beteiligung mitteleuropäischer Musikerinnen und Musiker - von der Seite des Beat und der Rockmusik die Beatles, die Rolling Stones, vom Jazz aus John McLaughlin, Dave Holland, auch Passport und das United Jazz und Rock Ensemble.

Hier fällt das Nachvollziehen vergleichsweise leicht, u.a. deshalb, weil es sich um sog. "gerade" bzw. "binäre" Rhythmen ohne in erster Linie direkten folkloristischen Hintergrund und Bezug handelt.

II. Jazz in Vermittlung und Unterricht

Allerdings spielt die Unterscheidung zwischen europäischer und außereuropäischer Musiktradition und Musikkultur beim gemeinsamen Spielen eine nachrangige Frage. Die vorrangige ist: Wie wird die Rhythmenvielfalt im Unterricht in die Weitervermittlung integriert, so dass ihre spezifischen Eigenheiten zur Entfaltung gelangen. Und die Basispatterns, den Groove aus Bauch und Herz, die verschiedenen Grundrhythmen möge die Lehrkraft internalisiert haben - sozusagen "vorlegen" können. Das reißt Schülerinnen und Schüler mit.

Da hilft kein Hinweis auf irgendwelche Beispiele in der digitalen Welt. Das praktische-fassbare, gleichsam haptische Beispiel muss vor Ort, sozusagen auf dem Fuße folgen - zeitaktuell.

Das Verweisen oder Vorspielen von Tonbeispielen mit historischer Dimension ist meist mit einer Komplexität verbunden, die gerade beim ersten Hören für junge Laien schwer zu erfassen ist. Tonbeispiele sind geeignet für besonders Interessierte im fortgeschrittenen Stadium; ihnen kann es gelingen, das Gehörte im eigenen Spiel zu probieren, ein- und umzusetzen.

Ein entwickeltes Beurteilungsvermögen ist erforderlich bei der Heranziehung von Songbooks berühmter Protagonisten, von Stars der Szene und Vorbildern. In der Mehrheit sind derlei Angebote im Unterricht nur in Ausnahmefällen für einen Einsatz geeignet, weil sie zumeist hohe instrumentale Anforderungen stellen, die eine noch höhere Frustrationsschwelle erforderlich machen, zumal dann, wenn das Ergebnis nicht dem Gehörten beispielsweise aus der Hitparade entspricht. Da kann der Spaß am gemeinsamen Musizieren und erst recht solo im "einsamen Kämmerlein" schnell verloren gehen.

In diesem Zuge möge die Lehrkraft beizeiten den Beweis angetreten können, dass man/frau es kann - und so perfekt und begeisternd, dass man/frau darüber hinaus und so ganz nebenbei den Unterricht zu leiten in der Lage ist und die Anleitungen bei Schülerinnen und Schülern zum gewünschten Ergebnis führen.

Merke: Auch bei einfachen und übersichtlichen Rhythmen kann der Funke des Groove überspringen.

Nicht unbedingt günstig erscheint eine Ausgangsposition, in der die Lehrkraft die Schülerschaft "bedient", ohne vom Tun selbst überzeugt und begeistert zu sein. Das übliche Beispiel aus der Praxis dazu lautet: Schülerin oder Schüler zeigt schwächelndes Interesse an der Klassik, dann wird halt zu Boogie Woogie-Noten und rockjazzigen Themen gewechselt. Die Lehrkraft sollte diese Jazzstile, insbesondere ihre Rhythmen und ihre instrumentalen Grundlagen mit Begeisterung beherrschen, sozusagen vorlegen können.

Jedwede - notierte oder improvisierte - Melodik unterstützt stets Rhythmus und Groove und richtet sich zum weiteren aus an den Fähigkeiten und Dispositionen der Bandmitglieder. Bei klassischer Vorbildung und fortgeschrittenen Notenkenntnissen kann bereits mit einer anspruchsvollen, erweiterten Melodik gearbeitet werden. Ohne dieses erfüllen einfache (Begleit-) Patterns je nach vorhandenen Fähigkeiten einen ähnlichen Zweck.

Es braucht keine vielen Worte. Vormachen - Nachahmen heißt die Devise. Je nach Erfolg wird in Anspruch und Vorgabe eine "Stufe runter oder höher geschaltet". Darunter muss der Groove keineswegs leiden. Ganz im Gegenteil.

"Gerade" bzw. "binäre" (Rock-Jazz- und ähnliche) Rhythmen werden besonders schnell erfaßt und er-fühlt. Ebenso einfache Latin-Jazz-Figuren.

Das Nachempfinden von "Swing" bzw. "ternären" Rhythmen erfordert indes intensiven Zugang von Herz und Seele oder Zugang über den Intellekt, unterstützt durch Notenbeispiele, dem Herz und Seele folgen.

III. Vielfalt zum Klingen bringen

Das Intuitive ist dem Kognitiven vorzuziehen. Herz und Seele haben Vorrang vor dem Kopf. Jeder Ton ist willkommen und zunächst einmal richtig. Fähigkeiten sich entwickeln lassen zu hören, was "drum herum" passiert. Der Solist dient der Band und umgekehrt. Die Melodie dient dem Rhythmus und umgekehrt.

Notation kann immer nur Hilfsmittel sein. Es gilt der gespielte Ton im Gesamtsound als Diener resp. Chef von Rhythmus & Groove. Hier gilt das dialektische Prinzip.

Die Einsamkeit verlassen und darin die Mitmusikerinnen und Mitmusiker mitreißen, sich von der Band mitreißen lassen (Dialektik, s.o.). Artisten unter der Zirkuskuppel: Auf den Solisten der Main-Spot; andere Spots auf die Band.

Dieses dialektische Prinzip den jungen Leuten vorleben heißt auch, es im "Duo-Verhältnis" in der Unterrichtsstunde anwenden können mit ähnlichen Ergebnissen wie in einer mehrköpfigen Band.

Alle Wege zum Jazz führen weg von (den) Noten. Zwar scheinen erste Ergebnisse - gefühlt - dem Anspruch bzw. den Vorgaben nicht angemessen zu sein. Im Laufe der Zeit ergibt sich daraus aber eine Art "Überholvorgang"; im befreiten, freien Spiel - u.a. befreit von Noten - wird und wirkt das Ergebnis authentisch, persönlich, befreiend, perspektivisch, auffordernd Es entsteht der Wunsch nach mehr Jazz).

Anhang:

Hier einige Spielbeispiele zum Probieren und Trainieren der Grooves für die Grundrhythmen:

Rock-Jazz-Beispiel: Red Clay von Freddie Hubbard

Rhythmische Eingangsübung: Groove über Cm4/7.

In der Folge über II: Cm4/7 | Bbm7 Eb7 | Ab6 | Dmb5/7 G7 (alt.):II

Latin-Jazz-Beispiel Bossa: "The Girl From Ipanema (Garota De Ipanema)" von Antonio Carlos Jobim

Rhythmische Eingangsübung: Bossa-Groove über II: Fj7 | Fj7 | G7 | G7 | Gm7 | Gb7/b5 | Fj7 | Gb7/b5 :II

Latin-Jazz-Beispiel Samba: "Mas Que Nada" von Jorge Ben

Rhythmische Eingangsübung: Samba-Groove über II: Fm7 Bb7/9 | Fm7 | Bb7/9 :II

Swing-Jazz-Beispiel: "Take The "A" Train" von Billy Strayhorn (Arrangeur von Duke Ellington)

Rhythmische Eingangsübung: Swing-Jazz über II C6 | C6 | D7/b5 | D7/b5 :II

Lübeck, im Juli 2017